

STADT SOLOTHURN

www.espace.ch

Solothurner Tagblatt

Freitag, 30. Juli 2004

22

JULIA MILANOVA UND MARC-OLIVIER OETTERLI

Andalusisches in Avenches

Julia Milanova und Marc-Olivier Oetterli haben den Ferienmonat Juli in Avenches verbracht. In der Römerarena, als Frasquita und Moralés in der «Carmen»-Produktion. Sie sind begeistert von der «Magie» der Arena.

Tausende Zuschauer haben in Avenches die Bizet-Oper «Carmen» gesehen: Die Gluthitze Spaniens in einer antiken Arena. Musik, die sich in die Seele brennt, eine verführerische «Femme fatale», Zigeuner, Schmuggler, Soldaten, Esel, Pferde und Flamenco. Ein bisschen Andalusien. Ein bisschen Sevilla. Ganz viel Avenches – und ein bisschen Solothurn. Als Frasquita und Moralés standen nämlich Julia Milanova und Marc-Olivier Oetterli in jeder Vorstellung auf der Bühne der Arena. Die grossen Partien wie Carmen, Don José und Escamillo waren hingegen dreifach besetzt.

In der Arena gespielt

Julia Milanova wurde in Bulgarien geboren und lebt seit vielen Jahren in Solothurn. Marc-Olivier Oetterli stammt aus einer eingewachsenen Solothurner Familie. Julia Milanova wirkte bereits vor drei Jahren in der Rigoletto-Produktion mit, Marc-Olivier Oetterli gab seinen Einstand in Avenches. Dabei hat er als kleiner Junge für ein paar Jahre in der Nähe von Avenches gewohnt: «Der sonntägliche Familienausflug führte uns oft nach Aven-



Freiluftfahren: Die Solothurner Marc-Olivier Oetterli und Julia Milanova in der Römerarena in Avenches.

ches. In der Arena habe ich mit meinen Schwestern «Räuber und Poli» gespielt», lächelt der Sänger mit der tiefen Bass-Bariton Stimme. Als Moralés war er nur im ersten Akt präsent. «Im Gegensatz zu Julia, mit der ich keine gemeinsame Szene hatte, war ich um 22 Uhr bereits fertig und bin nach Hause gefahren.» Julia Milanova kam in Avenches bei einer «Schlummermutter» unter. «Die Vorstellungen endeten erst um ein Uhr. Da fährt kein Zug mehr bis Solothurn», sagt die Sopranistin. Sie wertet es als «groses Glück und Privileg», in der Arena singen zu dürfen. Zumal Frasquita eine recht umfangreiche Rolle ist. «Wenn auch ohne grosse Arie», bedauert Milanova.

Arena mit Magie

Für die Sängerin stimmt in Avenches einfach alles: «Diesen Ort umfängt eine einzigartige Magie. Besonders stark habe ich dies immer vor dem Beginn des vierten Akts empfunden: Alle stehen mit dem Rücken zur Kulisse auf der dunklen Bühne, aus dem Orchestergraben erklingt das Vorspiel, am Himmel funkeln die Sterne. Einfach wunderschön!» Julia Milanova liebt die Arena und das Gefühl, draussen zu singen wie ein Vogel. Die Stimme trägt. «Da fühle ich mich frei und lebendig.» Selbst mit dem Wetter hatte sie sich angefreundet. «Als es bei einer Aufführung gerade bei unserer Karten-Szene erste Tropfen fielen, war dies natürlich unangenehm. Obwohl es nicht richtig regnete, wurde die Vorstellung abgebro-

chen. Ich selbst würde wohl bis zum Schluss weiterspielen», meint sie.

Nicht nur Gutes von oben

Der Zufall oder die «Magie» der Arena wollten es, dass der Augenblick, wo Frasquita, Mercedes und Carmen die Karten legen, nicht nur der Himmel die Schleusen öffnete. «Ich war bei den Proben gerade mitten in der Prophezeiung, als ein Vogel sich auf mein Kostüm erleichterte», lacht Milanova. Mit Humor gewinnt auch Marc-Olivier Oetterli Unvorhergesehenem Positives ab.

Freiluftfahrer Oetterli

Wohl hat Marc-Olivier Oetterli erstmals in der Römerarena gesungen, doch mit Freiluftveranstaltungen kennt er sich aus. Er ist am «Fête de Vignerons» in Vevey und bereits an vielen anderen Openair-Veranstaltungen aufgetreten. Nächste Woche beginnen in Biel und Solothurn die Proben zu Mozarts «Le nozze di Figaro», wo er die Titelrolle singen wird.

Oetterli hat in Bordeaux, London, Lausanne, Wien, Teheran, an der Kammeroper Schloss Rheinsberg und den Interlakner Musikfestspielen gesungen. «Im September werde ich nun als Mozarts Figaro erstmals am Stadttheater meiner Heimatstadt auftreten.» Mit derselben Partie wird er im Juli 2005 am Classic Openair Solothurn debütieren. Open-Air-Erfahrungen hat er ja bereits diesen Sommer in Avenches gemacht.

CATHARINA POLTERA

In Kürze

CAMPINGPLATZ

Zwei Autos beschädigt

Beim Restaurant Lido am Campingplatz sind zwei parkierte Personenwagen beschädigt worden. Dies geschah gestern zwischen 10 und 10.30 Uhr, vermutlich bei einem Wendemanöver, so die Kantonspolizei. Der fehlbare Autofahrer dürfte gemäss Polizei in einem weissbeigen Auto unterwegs gewesen sein: Er verliess die Unfallstelle umgehend und ohne den Schaden zu melden. Die Kantonspolizei sucht Zeugen. **st**

MÄNNERRIEGE

Besuch bei Eisstocksützen

Die Männerriege des Turnvereins Solothurn-Stadt besuchte auf Einladung des Eisstockclub Solothurn: Bei diesem Schnupperkurs habe man gelernt, teilen die Turner mit, dass Eisstockschiessen mehr als bloss eine Randsportart sei. Der mehrfache Europa- und Schweizermeister Fredy Weyermann erklärte der Männerriege Regeln und Handhabung des Gerätes. Nach einigen Übungsschüssen nahmen die Männer gleich an einem Turnier teil – die Begeisterung war gross. **mgt**

GRATULATION

ELSA NEFF

93. GEBURTSTAG

Heute feiert Elsa Neff an der Hans Huber-Strasse 23 ihren 93. Geburtstag. Wir gratulieren der Jubilarin von Herzen und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. **st**

NÄCHTLICHE LICHT-INSTALLATION

Sie tauchen Solothurn zweimal in ein neues Licht



Isabel Mäder

Openair-Lichtmeister: Jürg Feier (l.) und Patrick Hunka illuminieren Samstag- und Sonntagnacht das Vorstadt-Aareufer.

Zwei Lichtmeister experimentieren am Wochenende mit 30 Leuchten in der Nacht – mit Rauch, Bäumen und Mürl.

Nebst Sommernachtsfest und Bundesfeier steht in der Innenstadt an diesem Wochenende eine doppelte nächtliche Freiluft-Lichtshow an. Am Samstag und Sonntag, jeweils ab zirka 22 Uhr, tauchen Jürg Feier und Patrick Hunka Solothurn in ein neues Licht. Nicht ganz Solothurn: Die beiden erfahrenen Beleuchter richten an die 30 1000-Watt-Scheinwerfer vom altstädtischen Aareufer auf die Vorstadt – auf das Aareufer, die

Bäume und die Hafeparade am Kreuzackerquai, im Bereich vom Park bis zur Schänzliwiese.

Operation «Gegendlicht»

Dieses Wochenende ist für ihr Experiment, das sie «Gegendlicht» nennen, doppelt geeignet: Erstens ist dank der Festivitäten viel Publikum zu erwarten, zweitens ist Vollmond.

Jürg Feier und Kollege Patrick Hunka – beide sind sie Freiberufler, Ersterer war, Letzterer ist zudem am Stadttheater engagiert – plazieren ihre bunten Leuchten auf dem Dach der SolHeure-Aussenbar, im Garten des Palais Besenval sowie an einigen Fenstern in den oberen Etagen des Stadttheaters.

«Wir wollen das mal ausprobieren», sagt Jürg Feier. Sie wollen mal schauen, was mit den Scheinwerfern im Freien möglich ist. Wie das aussieht, wenn sie Blau-, Rot-, Grün- und andere Farbstimmungen in die Bäume projizieren. Wenn sie die Hafeparade-Gäste in violettes Licht tauchen. Wenn sie die Lichtstrahlen in den dichten Rauch richten, der in den Minuten nach dem Feuerwerk über der Aare schwebt.

Jeweils ab 22 Uhr

Nächtliche Stadtgänger konnten das Licht-Duo diese und letzte Woche bereits beim Üben beobachten. Sie sahen das «eher dezente Licht» bereits, von dem Jürg Feier spricht: «Das Licht ist sanft, es wird gar nicht grell sein.» Ihre Show wird am Samstag bis in die Nacht dauern, am Sonntag sicher bis 1 Uhr in der Früh.

Sämtliche Schweinwerfer sind mit zwei Lichtpulpen vernetzt, mit welchen sie sich steuern lassen: Eines steht im SolHeure, eines im Stadttheater.

Wer das Lichtspiel mitverfolgen will, dem ist ein Standort am altstädtischen Ufer empfohlen, im SolHeure, am Landhaus oder Ritterquai. Wer sich selber beleuchten lassen will, ist auf der Vorstadt-Seite richtig und wird dort, so wünschen es sich die Lichtmeister, seinen Teil zum Bild beitragen. **FAB**

JEREMIAS GOTTHELF

Solothurn war ihm sehr suspekt

Den gefeierten Dichter Jeremias Gotthelf verband Einiges mit Solothurn. Doch die Stadt mochte er nicht sonderlich.

Gotthelf ist im Schwange. Zu seinem 150. Todestag finden dieses Jahr diverse Feierlichkeiten statt, und das Staatsfernsehen lässt Städter in romantisch-gotthelfischem Ambiente leben. Doch allzu oft wird Jeremias Gotthelf, der Schriftsteller und Pfarrer von Lützellflüh, der grandios schimpfen, polemisieren und hartnäckig (gegen die Liberalen etwa) politisieren konnte – allzu oft wurde und wird Gotthelf auf den Heimatdichter reduziert und so unschädlich gemacht. Rückwirkend entschärft.

Diesen Fehler begingen Max und Anne-Marie Wild nicht: Sie haben für Solothurn Tourismus eine Spezialführung konzipiert («Solothurn in den Augen Jeremias Gotthelfs»). Die Führung fand am Mittwoch statt und zog mehr als 100 (!) Teilnehmer an.

Wenn, dann schlecht

Bereits zu Beginn, in der Heiliggeistkirche, kam Max Wild auf das idealisierte Gotthelf-Bild zu sprechen und rückte es in wenigen Sätzen zurecht.

Es ging aber weniger darum als um Gotthelfs Solothurn-Bild. Und dieses ist eher unfreundlich. Solothurn kommt in seinen Werken zwar nicht sehr häufig vor, aber fast immer recht schlecht weg. Im «Kurt von Kop-



«Apartige Chust»: Jeremias Gotthelf, kein Solothurn-Fan.

pigen» zeigt der strenge Protestant die Solothurner als leichtlebige, genussüchtige Gesellen.

«Viel Gesindel»

Das tönt dann so: «Dort wohnte von je ein lustiges Volk, welches sein wahres Leben mehr ausserhalb des Hauses als im Hause selbst hatte, lieber Gast war als Gäste hatte.» Und: «Da findet sich viel Gesindel zusammen, wie von allen Winden zusammengetragen, und kennt sich von weitem.» Auch in «Elsi, die seltsame Magd» und «Doktor Dorbach der Wühler» stichelt er gegen Solothurn.

Den grössten Auftritt hat die Stadt in «Annebäbi Jowäger»: Gotthelf lässt die Familie nach Solothurn zu Markte fahren. Hier wird besonders Gotthelfs tiefe Skepsis dem (Solothurner) Ka-

tholizismus gegenüber deutlich. Er foppt genüsslich. Annebäbi etwa will sein Pferd nicht bei Katholiken einstellen: «Es schüchtere die Katholische und man wisse nie, was die so mit einem armen Ross anfangen könnten.»

Zweimal ein Ende im Streit

Auch die Kochkünste mag es wenig: «Es müsse sich allemal zwängen, wenn es etwas Katholisches essen solle.» Das Zeug habe eine «apartige Chust».

Wild listete zudem Gotthelfs Verbindungen zu Solothurn auf. Eine ist verwandtschaftlich: Johann Ludwig Lindt, erster Pfarrer der hiesigen reformierten Stadtkirche, war ein Cousin Gotthelfs. Lindt übernahm oft Korrekturarbeiten für ihn. Überdies war Gotthelf mit Alfred Hartmann, dem Solothurner Dichter und Herausgeber des Satire-Blatts Postheiri, befreundet: Sie hatten sich am Eidgenössischen Schützenfest 1840 im Fegetz kennen gelernt. Und trennten sich später im Streit: Hartmann hatte – in einer Art früherer Homestory – Privates über den Freund geschrieben, was ihm dieser nie verzieh.

Auch die dritte Verbindung ging in die Brüche: Ab 1842 publizierte Gotthelf bei Jent & Gasmann, der Verlag war an der Hauptgasse daheim, dort, wo heute Bücher Lüthy geschäftet. Nach vier Jahren endete die Liaison brüsk: Gotthelf, geschäftstüchtig und höheren Honoraren nicht abgeneigt, wechselte zum aussichtsreicheren Berliner Verlag Julius Springer. **FAB**